

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Deutsche Ausgabe der römischen Zeitschrift

sì sì no no

«Euer **Ja** wort sei vielmehr ein **Ja**, euer **Nein** ein **Nein**. Was darüber ist, das ist vom Bösen» (Matth. V, 37)

A.Z.B.
1951 SITTEN

Eine vergleichende Übersicht der Irrtümer des Zweiten Vatikanischen Konzils 10. Irrtümer hinsichtlich der Politik, des politischen Gemeinwesens und der Beziehung von Staat und Kirche (Fortsetzung der Nr. 13)

10.0 Die Auffassung des Konzils vom „politischen Leben“ ist nicht katholisch, sondern stimmt offensichtlich mit dem laizistischen Begriff der Menschheit überein: „Um ein wirklich humanes Leben in der Politik einzuführen, gibt es nichts besseres, als den inneren Sinn für die Gerechtigkeit, die Liebe und den Dienst am Gemeinwohl zu pflegen und die grundlegenden Überzeugungen zu stärken, was die wahre Natur des politischen Gemeinwesens, das Ziel, die gute Ausübung und die Grenzen der Zuständigkeit der öffentlichen Autorität betrifft“ (*Gaudium et Spes* 73).

An dieser Stelle bemüht sich das Konzil nicht um das „politische Leben“, welches von christlichen Werten geprägt ist, es geht ihm vielmehr um die sogenannten menschlichen Werte, denn solche sind ganz

allgemein „der innere Sinn für Gerechtigkeit, Liebe und Dienst am Gemeinwesen“. Der wertere Leser beachte: Das Konzil propagiert nicht mehr die Zustimmung des Verstandes und des Willens zu den auf den Offenbarungswahrheiten beruhenden Prinzipien der Gerechtigkeit, der Güte und des Dienstes, welche Gott objektiv aufgestellt und die Kirche jahrhundertlang gelehrt hat, damit wir sie bejahen, nein, die Kirchenversammlung verlangt nur nach dem einfachen inneren Sinn (*interiorem... sensum*), den der Mensch subjektiv von den genannten Prinzipien hat. Diese Grundsätze beruhen daher auf subjektiven Meinungen; es entsteht *eine rein subjektive Auffassung des politischen Lebens*, der allgemeinen Praxis. Diese Orthopraxis (ein angeblich korrektes Verhalten) ist typisch für das moderne Denken,

doch dem Katholizismus völlig fremd und ihm zwangsläufig entgegengesetzt. Dieser Begriff „des wirklich menschlichen Lebens in der Politik“ weist demnach eine rein irdische, innerweltliche Ausrichtung auf.

10.1 Die Definition der „wahren Natur des politischen Gemeinwesens“, das für die Wiederherstellung des „wirklich menschlich geprägten politischen Lebens“ beitragen soll (*GS* 73 cit.) steht in derselben nichtkatholischen, laizistischen und immanentistischen Perspektive. Der Konzilstext sagt in der Tat nicht, was das „politische Gemeinwesen“ an sich sei, sondern nennt nur die Tatsache, daß es „in der Funktion des Gemeinwohls“ stehe (*GS* 74); dies wiederum „umfaßt die Gesamtheit der Lebensbedingungen der Gesellschaft, die es den Men-

3). Aber welche Bedeutung hat das Konzil von Trient für Don Sirboni? Was ist für ihn die Weisung des beständigen und unfehlbaren Lehramtes der Kirche hinsichtlich der hl. Messe? Überhaupt nichts. Indem er die katholische Ansicht „wie es manchmal zu hören ist“ auf dieselbe Stufe mit dem Irrtum stellt, wiederholt er zusammen mit den Protestanten die Meinung „das Opfer Christi... ist ein und für alle Male vollzogen“, was aber nur für das blutige Opfer stimmt, denn auf jene blutige Art und Weise (die aufgrund des jüdischen Gottesmordes Gott verhaßt ist) wird es nicht mehr erneuert. Der Satz stimmt aber nicht, was das unblutige Opfer angeht, d.h. das auf Kalvarien zu Gott aufstieg zum Opfer des lieblichen Wohlgeruchs, nämlich die vollkommene Liebeshingabe Unseres Herrn Jesus Christus, der bis zum Tode, ja dem Kreuzestode gehorsam war. Unser Hoherpriester erneuert höchstpersönlich in jeder hl. Messe das unblutige Opfer, wobei er „im Stand der Opfergabe“ ist. (Pius XII., *Mediator Dei*). Aber Don Sirboni scheint in der Tat die Unterscheidung zwischen blutigem und unblutigem Opfer nicht zu kennen. Und dennoch ist wahr, was er weiter vorne bekräftigt: „Es geht in der Tat nicht darum, Christi (blutiges) Opfer zu wiederholen, (der ein für alle Mal gekreuzigt wurde und über die Maßen gelitten hat)“.

Die von Sirboni gesetzte Klammer ist ganz überflüssig, weil die Kirche niemals gelehrt hat, daß die hl. Messe

das blutige Opfer von Kalvarien (auch in blutiger Weise) wiederholt; das Gegenteil ist der Fall. Aber noch einmal sagen wir, daß eins von beiden gilt: entweder hat Don Sirboni niemals das Dekret des Konzils von Trient über die hl. Messe gelesen, oder er meint, nicht das unfehlbare Konzil von Trient, sondern der Oberketzler Martin Luther habe Recht.

Da nun Don Sirboni genauso wie Luther denkt, Christi Opfer (von dem beide glauben, es müsse unbedingt blutig vollzogen werden) sei ein und für alle Male abgeschlossen, und daher die Sache mit dem Opfer für immer beendet, ruft (nach ihrer Ansicht) die Feier der Eucharistie diese Tat nur ins Gedächtnis (so wie die Geister oder die Erinnerungen aus der Vergangenheit angerufen werden (vgl. die Vokabel *evocare* = die Toten heraus – herbeirufen - alte Erinnerungen heraufbeschwören) und macht sie sakramental gegenwärtig (wie anders als durch eine Erneuerung!) durch das geheimnisvolle Wirken des Geistes [wie es die schismatischen Orientalen wollen, die in diesem Punkte auch häretisch sind. Katholisch geht's durch die Kraft der Worte Christi (*vi verborum*) welche der Zelebrant als Stellvertreter Christi (*in persona Christi*) ausspricht] und opfert es dem Vater auf. Damit haben die Modernisten den Akzent vom göttlichen Hohenpriester und dem Opferlamm, das durch die Priester die eigene Person darbringt (Trienter Konzil cit.), auf die in einer Versammlung vereinten Gläubigen

verlagert, denn Don Sirboni gibt seinen Standpunkt genau an: „Es geht in der Tat nicht darum, Christi Opfer zu wiederholen... sondern das Ziel der hl. Messe besteht eher darin, die Vereinigung mit dem Opfer Christi zu suchen, denn (der Herr) opfert sich nicht mehr auf, auch nicht auf unblutige Weise, sondern bleibt von nun an mit seinen glorreichen Wunden immer vor Gott gegenwärtig und tritt für uns beständig ein“.

Die Vereinigung besteht nach dieser Meinung nicht mehr mit Christus „im Stand des Opferlammes“ (Pius XII.), sondern mit dem Herrn der Glorie. Auf diese Weise geht die angeblich neue Meßtheologie (alt aber, was den Protestantismus betrifft), nämlich die sogenannte Theologie des Ostergeheimnisses (welche das ganze Jahr Ostern feiert) daran, ihre große Untat zu vollenden, aus den Gemütern der Gläubigen das Gespür zu nehmen, daß es für das Heil absolut notwendig ist, in der Messe und im Leben kleine Opferlammchen zu werden und so mit dem göttlichen Opferlamm eine Vereinigung herzustellen. Wenn es stimmt, daß wir den Baum an den Früchten erkennen sollen, dann besteht kein Zweifel, daß es der Teufel gewesen sein muß, der den Baum der liturgischen Pseudoreform gepflanzt hat. Dies geschah in dunkler Nacht, als das christliche Volk in Lauheit versunken, eingeschlafen war und viele (schlechte) Hirten dem „bösen Menschen“ (*inimicus homo*) aktive Hilfe leisteten (vgl. Mt. 13, 28-39).

Rom - Kurier

Religiöse Informationen - Dokumente - Kommentare - Fragen und Antworten

Anschrift der Redaktion: ROM-KURIER, Ass. Amis de St. François de Sales, Postfach 1160, CH—1951 SION

Redaktion: Pater de TAVEAU

Konten: in der SCHWEIZ: ROM-KURIER, 1951 SITTEN, Postanweisung auf Konto C.C.P. 34-321518-5

in DEUTSCHLAND: Pater Emmanuel du CHALARD ROM-KURIER, Landesgirokasse Stuttgart BLZ: 600 501 01, Girokonto: 288 49 01

in OSTERREICH: Erste Osterreichische Sparkasse, WIEN, Verein der Priesterbruderschaft St. Pius X., ROM-KURIER, Konto: 029 - 36550

Jahresabonnement: Schweiz: CHF 30.— Ausland: CHF. 35.— / EUR 23.—

Erscheinungsweise: 11 mal jährlich

Geben Sie Ihre Bestellung durch über Fax Nr. 41-27 / 323.25.44 oder Tel.-Fax- Nr. 41-27 322.85.08